

Ein Wahrzeichen wankt

Schock in den frühen Morgenstunden des 18. August: Teile der Nordmole im Geestevorhafen von Bremerhaven sind eingestürzt. Der Leuchtturm auf dem Molenkopf – ein denkmalgeschütztes Wahrzeichen der Stadt – neigt sich mit seiner gesamten Plattform gefährlich Richtung Geeste. Die Mole ist wegen Einsturzgefahr seit vielen Jahren gesperrt. Gelder für einen Neubau sind lange bewilligt. Für die Berufsschifffahrt wurde umgehend eine schmale Notfahrrinne eingerichtet. Für die Sportschifffahrt wird die Geesteeinfahrt umgehend komplett gesperrt.

Bremerhaven feiert gerade seine Maritimen Tage, als plötzlich zwei Negativschlagzeilen das Fest zur Nebensache machen: Der Bundesrechnungshof rügt den Plan, als Kompensation für die abgewrackte „Seute Deern“ für über 46 Millionen Euro Steuergeld aus Berlin einen Stahl-Windjammer für den Museumshafen zu bauen. Und dann bricht in der Nacht nach dieser Meldung die Nordmole

geht, was vorher jahrelang nicht angegangen wurde. Die Mole sei Liegenschaft von bremenports, der Turm gehörte dem Bund, erläutert Robert Howe. Nicht, dass er nun Verantwortlichkeiten abschieben wolle. Fast entschuldigend hebt er beide Hände. Man sei nach Untersuchungen davon ausgegangen, mit Mole und Turm noch ein paar Jahre Zeit zu haben. Tatsächlich ist die Mole aber schon seit 2015 wegen Einsturzgefahr für den Fußgängerverkehr gesperrt. Gelder für den Neubau sind seit Jahren bewilligt, doch bremenports hat mit dem Bau bislang nicht begonnen.

Häfensenatorin Claudia Schilling findet es auf Nachfrage der Reporter immerhin wichtig, die Verantwortlichkeiten noch einmal genau zu klären. „Wichtig ist aber, dass wir die Schifffahrt hier sicherstellen können und dass niemand zu Schaden kommt.“

Auch die Bremerhavener Sozialdemokratin verspricht einen originalgetreuen Aufbau des Leuchtturms.

Der Tonnenleger „Nordergründe“ hat derweil mit zwei gelben Gefahrentonnen das Sperrgebiet an der Geesteeinfahrt gekennzeichnet. Die Durchfahrtsbreite beträgt danach nur noch 40 Meter. Die Fähren und Bunkerboote sollen wie andere Berufsschiffe mit Ausnahmegenehmigung weiterfahren. Was Senatorin Schilling und Robert Howe bereits mitgeteilt haben, ist auch nachzulesen in einem kurzen Satz in einer Bekanntmachung des Hansestadt Bremischen Hafenamtes: „Für den Sportbootverkehr ist die gesamte Geesteeinfahrt gesperrt.“ Howe hält das für die Dauer der Abbrucharbeiten für notwendig. Und die sollen voraussichtlich zwei Wochen dauern.

„Wir verstehen, dass die Berufsschifffahrt Vorrang hat. Aber die Verantwortlichen sollten nicht unterschätzen, wie vielen Leuten mit Sportbooten sie damit echte Probleme bereiten“, kommt die Reaktion von Volker Trimkowski, dem Geschäftsführer des Wassersport Vereins Wulsdorf (WVW). Viele Vereinsmitglieder seien noch nicht aus dem Sommerurlaub zurück, viele Gästeboo-

Leuchtturm gerät nach Einsturz der Bremerhavener Nordmole in Schiefelage – bremenports und Häfensenatorin versprechen Abtrag und Neuaufbau – Einschränkungen für Sportschifffahrt

in der Geesteeinfahrt in sich zusammen. Eine eilends anberaumte Pressekonferenz in sicherer Entfernung zum Unglücksort führt zum größten Medienauftrieb in der Seestadt seit langem. Selbst die Tagesschau berichtet. Auf der Südmole stehen durchgehend Menschentrauben, die Handys für die Katastrophenfotos gezückt. Der Turm, so heißt es bei der Pressekonferenz, kann besonders bei Niedrigwasser leicht komplett umstürzen. Bei Redaktionsschluss für diese Ausgabe des Sportschippers steht er noch: der schiefe Turm von Bremerhaven.

Robert Howe, Chef von bremenports und zuständig für den Erhalt von Kajen und Molen wie der an der Geeste, will den Turm ohnehin abreißen, aber kontrolliert: „Wir werden versuchen, die denkmalgeschützten Teile wie die obere Hutze komplett zu sichern und dann den Rest abtragen.“ Howe versichert, dass der Leuchtturm dann auf einer neuen Nordmole originalgetreu wieder aufgebaut werden soll: „Das war so ohnehin unser Plan.“ 2024 bis 2025 habe man mit den Arbeiten fertig werden wollen – nun soll schon zwei Tage nach dem Fast-Umfall schweres Gerät an den Unglücksort herangeschwommen werden. Gefahr im Verzug macht es möglich, dass nun ganz schnell



Der schiefe Turm von Bremerhaven: In den frühen Morgenstunden des 18. August stürzten Teile der Nordmole im Geestevorhafen von Bremerhaven ein. Der Leuchtturm auf dem Molenkopf – ein denkmalgeschütztes Wahrzeichen der Stadt – neigte sich mit seiner gesamten Plattform gefährlich Richtung Geeste. (Foto: Katrin Leduc)

te könnten nicht mehr nach Hause fahren. „Für all die Boote draußen haben wir gar keine Ausweichmöglichkeiten im Revier. Das wird ganz eng.“ Trimkowski weiß aber auch Abhilfe: Er rät den Behörden, in Zusammenarbeit mit den Vereinen Konvoischleusungen für Sportboote zu ermöglichen.

Frank Kamlade vom gleichnamigen Bootservice im Fischereihafen spricht von einer „Riesensauerei“, zumal die Gelder für den Kajenneubau vor drei bis vier Jahren schon genehmigt worden seien. Viele in Bremerhaven reihen wie er den Kajeneinsturz mit dem Abwracken der vernachlässigten „Seute Deern“ und dem Aus der historischen Eisenbahn-Drehbrücke im Nordhafen in eine Reihe von Schlamperien im Umgang gerade mit historischen Bauten ein. Mit seinem Betrieb wird Kamlade glimpf-

lich davonkommen: „Wir haben gestern gerade noch Schiffe ausgeliefert. Gottseidank mussten die nur Richtung Wulsdorf.“ Aber für seine Kollegen aus der Wassersportwirtschaft im Fischereihafen könne es jetzt eng werden: „Mein Nachbar Inselmann sollte in den kommenden Tagen Schiffe aus der Jaich-Marina im Neuen Hafen kranen. Das kann er vergessen.“ Und dann seien da ja auch noch all die Tagesgäste mit Booten im Fischereihafen, die durch die Maritimen Tage angelockt worden seien: „Die sind jetzt im Fischereihafen eingesperrt und kommen nicht mehr nach Hause.“ Die ganze Anordnung sei ohnehin paradox, meint Kamlade, der selbst segelt: „Wie viel Welle macht denn ein Sportboot? Ich glaube kaum, dass dadurch ein Leuchtturm einstürzt.“

(Volker Kölling)